

Fulbert Steffensky

Gott und das Brot der Armen

Fulbert Steffensky war Professor für Religionspädagogik an die Universität Hamburg. Im Gespräch mit Klara Butting erzählt er von der Schönheit der Kirche.

Lieber Fulbert, die Evangelische Kirche in Deutschland ist in Zukunftsstress. Die Mitglieder werden weniger, der theologische Nachwuchs fehlt. Da wünscht man sich eine prophetische Stimme, die sagt, was zu tun ist. Wenn Gott dich in dieser Situation zum Propheten ruft, was würdest du sagen?

Ich würde zunächst alle Kirchenleute, vor allem Theologinnen und Theologen, Spottlieder lehren über die eigene Weinerlichkeit. Wenn die Lamentation unser Hauptkirchenlied ist, verlieren wir die Lust an uns selbst. Wir verlieren den Stolz, ohne den uns niemand achten kann.

Wir werden kleiner? Na und? Wachsen ist zunächst ein geistlicher Begriff, er bedeutet nicht einfach Größer- und Mehrwerden. Wir müssen in schmerzlicher Heiterkeit einsehen und zugeben, dass wir Kirche im Exil sind. Die Ehre und das Recht Gottes sollen wachsen; das Reich Gottes soll wachsen, und das heißt nicht einfach, dass die Kirche wachsen soll. Es gibt die ekklesiologische Verblendung, in der wir heimlich und unbewusst die real existierende Kirche und Reich Gottes in eins setzen. Es genügt, wenn Rom dies tut, wir müssen es nicht nachmachen.

„Zukunftsstress“ sagst du, ein gutes Wort für eine problematische Sache. Der Stress entsteht, wo die Kirchen meinen, sie müssten allein für alles stehen: für die Ausbreitung des Glaubens, für Frieden und Gerechtigkeit, für die ganze Zukunft der Welt. Vielleicht steckt dahinter noch die alte Annahme, wir seien die einzigen, die etwas über Gott wissen; die einzigen, die die Rezepte für die Heilung der Welt haben. Die Annahme, wir könnten die Welt und den Glauben retten. Dagegen die befreiende Erkenntnis: Wir sind nicht die einzigen. Es gibt andere, die etwas über Gott zu sagen haben. Es gibt andere jetzt und andere, die nach uns kommen, die etwas davon wissen, wie Frieden und Gerechtigkeit werden können. Ja, Herrliche Freiheit: Wir müssen nicht die einzigen sein. Wir haben Geschwister und müssen nicht Herren und Meister sein.

Ein Aspekt des Zukunftsstress ist die wiederkehrende Frage nach dem kirchlichen Kerngeschäft. Was ist das Kerngeschäft?

Mir fallen nur zwei kleine Worte ein: Gott und das Brot der Armen. Diese beiden Wörter sind ein Filter der Entrümpelung. Angelegt an die Arbeiten der Kirchen würden sie sich nicht mehr um die alberne Frage kümmern, ob Katholiken und Protestanten das Abendmahl nehmen dürfen; ob Frauen gleichberechtigt neben Männern dem Abendmahl vorstehen dürfen. Die Kirchen würden sich schämen, für solche Belanglosigkeiten Zeit und Geld zu opfern.

Die Frage nach Gott und die Ehre Gottes ist das andere Herzstück der Kirchen. An Gott ist schon gedacht, wenn an die Armen gedacht ist. Das ist wahr. Aber es bleibt die Frage an die Kirche, an ihre Predigten und Gottesdienste, an ihre Seelsorge, an ihre Lieder und Gebete: Sucht sie Gott, sucht sie ihn glücklich, verzweifelt? Sucht sie den, den sie nicht findet? An Gott glauben, heißt auch, an Gott leiden; leiden an seiner Dunkelheit und an seiner Unverstehbarkeit. Gott zu vermissen, gehört zu unserem erwachsenen Gottesglauben. Wo bleibt denn euer Gott? Das ist die Frage, auf der der Atheismus besteht, es ist die Frage der Psalmen. Die Kirchen sind dafür verantwortlich, dass sein Name genannt wird in einer Gesellschaft, die diesen Namen nicht kennt.

Warum brauchst du über deinen Glauben hinaus eine Kirche?

Wer die offenen Augen und den hellen Verstand nicht verloren hat, weiß, dass es nicht selbstverständlich ist, an Gott und an die Güte des Lebens zu glauben. So brauche ich Zeugen für meinen hinkenden Glauben. Ich brauche die alten Psalmen, die speckig geworden sind von vielen Händen meiner lebenden und toten Geschwister. Sie entlasten mich von meiner puren Existenzialität. Ich gehe sonntags in den Gottesdienst, nicht weil ich so fromm bin, eher aus dem Gegenteil: mein kärgli-

Wenn die Lamentation unser Hauptkirchenlied ist, verlieren wir die Lust an uns selbst.

cher Glaube reicht nicht. Im Gottesdienst stoße ich auf den Glauben meiner Geschwister. Wir teilen unsere dünne Glaubenssuppe, und wir werden alle halbwegs satt. Ich bin Zeuge des Glaubens meiner Toten, wenn ich das Glaubensbekenntnis spreche, die Psalmen bete, die Lieder von Paul Gerhardt singe und in den Kirchen sitze, die sie gebaut haben. Ich bin Zeuge des Glaubens meiner Toten, wenn ich ihre Sprache spreche und ihre Gesten wiederhole. Die Toten bezeugen meinen Glauben. Ich werde lebendig, indem ich in den Trost ihrer Texte schlüpfe. Nichts geht ohne mein Herz, das ist wahr, aber nichts geht allein mit dem eigenen Herzen. Das heißt in einer Tradition stehen, den Toten und den lebenden Geschwistern den Glauben von den Lippen zu lesen. Das ist die Befreiung von der Mühsal der Selbsterschaffung. Ich muss nicht Autor meiner selbst sein, wenn ich die Freiheit habe, Autor meiner selbst zu sein.

Ärgerst du dich nicht manchmal, wenn du Gottesdienste besuchst oder Nachrichten von und über die Kirche hörst?

Doch, die Kirchen haben Gewalt ausgeübt, Gewalt geduldet. Wer das verschweigt, ist ein Betrüger. Es gibt aber auch eine andere Form des Betrugs, des Selbstbetrugs. Er besteht darin, den Reichtum und die Schönheit zu verkennen, die in den Kirchen überliefert sind. Ich freue mich, zu einer Gruppe zu gehören, die ein so sperriges Ding wie die Bergpredigt in ihrem Gepäck hat; die den Trost und die Anklage der Propheten überliefert; die die anstößige Nachricht verbreitet, dass Gott Mensch geworden ist und sich in Menschenschicksalen finden lässt. Es ist richtig, dass Christen und Christinnen die unerbittlichen Wächter und Richter ihrer eigenen Kirche sein sollen. Aber sie sollen auch den Stolz – nicht die Arroganz – haben, die Schönheit des eigenen Hauses zu achten. Etwas schön finden ist auch eine Frage der Suche und der Erwartung. Man kann auf Dauer nur an etwas glauben, das man schön gefunden hat.

Die Kirchen haben immer behauptet, die Gesellschaft würde ohne den Glauben verwildern. Ist das mehr als Arroganz?

Ich kenne eine Reihe von Menschen, die ohne Glauben auskommen. Dagegen ist nichts zu sagen. Es muss ja nicht jeder im religiösen Sinn glauben. Es gibt andere Formen des Glaubens als den religiösen. Aber die Kirche ist mit ihren Traditionen ein Schatzhaus der Erinnerung. Eine Gesellschaft kann

nicht leben ohne die Quellen großer Erzählungen von der Würde und vom Gelingen des Lebens. Die Moral, die Hoffnung und Zuversicht einer Gesellschaft leben nicht allein von Argumenten und klugen Überlegungen. Sie leben von der Erinnerung an Geschichten von gelungener Würde und von Erzählungen von der Möglichkeit des Lebens inmitten seiner Bedrohungen. Ich habe die Bergpredigt genannt: Wo sagt sich eine Gesellschaft, dass die Hungernden einmal satt werden? Wo sagt sie sich, dass die Sanftmütigen das Land besitzen sollen und nicht die Machtbesessenen? Wo verspricht sie, dass die Leidenden nicht trostlos sein werden? Wo sagt sie, dass die Friedensstifter die Söhne und Töchter Gottes sein werden? Wo sagt sie, dass alle, die um der Gerechtigkeit wegen verfolgt werden, Erben der Fülle Gottes sein werden. Diese Geschichten braucht die Gesellschaft. Natürlich, es gibt andere Gruppen, die ähnliche Geschichten der Freiheit kennen. Aber eben auch diese Kirche kennt sie und kann sich mit anderen Freigeistern auf sie berufen. Ihre am meisten aufrührerische Geschichte handelt davon, dass Gott Mensch geworden ist, eine Geschichte, die keinen Stein auf dem anderen lässt.

Eine Gesellschaft kann nicht leben ohne die Quellen großer Erzählungen von der Würde und vom Gelingen des Lebens.



Wozu brauche ich für diese Geschichten eine Kirche? Genügen für sie nicht offene Ohren und offene Münder, die sie weitererzählen?

Der Geist kommt auf Dauer nicht ohne Institutionen aus. Institutionen sind Einrichtungen, die den Geist langfristig machen; die ihn befreien aus den Händen von zufälligen Charismatiker*innen. Institutionen rechnen mit Durchschnittlichkeit der Menschen, sie sind human und gnädig. Ich höre und beherzige den Einwand: Institutionen können nicht nur die Langfristigkeit des Geistes sein. Sie sind oft genug auch die Langfristigkeit des Ungeistes: Siehe Kirche und andere Gruppen!